

IN MEMORIAM JOSEF STRASSER

Wenn auch mit reichlicher Verspätung, so wollen wir es doch nicht versäumen, eines Mannes zu gedenken, dessen Leben, wie kaum eines, die ganze Tragik der österreichischen Arbeiterbewegung widerspiegelt.

Josef Strasser ist am 15. Oktober vergangenen Jahres nach längerem Leiden im 64. Lebensjahr in bitterer Not gestorben. Das Leben Strassers war ein einziger Kampf gegen den Austromarxismus. Seine eigentliche politische Karriere begann er als Chefredakteur des «Vorwärts» in Reichenberg. Diese Tageszeitung hatte er aus einem Wochenblatt (Freigeist) in jahrelanger Arbeit geschaffen. Im «Vorwärts» führte er eine glänzende Feder und bald wurde dieses Blatt zur revolutionärsten, aber auch zur geachtetsten Provinzzeitung der sozialdem. Partei. Strasser war wohl der erste, der die ganze Verlogenheit und den theoretischen Sumpf des Austromarxismus erkannte. Seine Schrift aus seiner Reichenberger Periode «Der Arbeiter und die Nation», als Polemik gegen Otto Bauer geschrieben, ist gerade heute mit sehr viel Nutzen zu lesen.

Viktor Adler, der die glänzenden schriftstellerischen Fähigkeiten Strassers bald erkannt hatte, berief ihn an die Arbeiter-Zeitung. Eine vorhergehende Berufung an die Leipziger Volkszeitung, die damals von Rosa Luxemburg und Mehring geschrieben wurde, hat er unbegreiflicherweise abgelehnt.

Die sumpfige spießrige Atmosphäre in der Redaktion der Wiener Arbeiter-Zeitung war seinem Talent nicht günstig. Strasser konnte sich gegen die sehr gelehrten und sehr präpotenten austromarxistischen Redakteure der Arbeiter-Zeitung nicht durchsetzen. Er wurde zur Seite geschoben und musste sich jahrelang damit begnügen, kleine satirische Notizen, Kritiken etc. zu schreiben, die aber gleichwohl mehr Witz und politischen Scharfsinn offenbarten als die sehr langen und tiefsinnigen Artikel der austromarxistischen Redakteure.

Im Krieg schloss er sich der von Fritz Adler geführten Opposition im Verein «Karl Marx» an, ohne deren Schwächen und Halbheiten zu übersehen. Obwohl Strasser Zeitpunkt und Art der Gründung der öst. K.P. für völlig verfehlt hielt, schloss er sich ihr nach einigem Zögern an. Er wurde bald darauf Chefredakteur der «Roten Fahne». Das war die Zeit, wo die R.F. ein beachtetes politisches Blatt war, was in dem 14jährigen legalen Bestehen der Wiener R.F. höchst selten der Fall war.

Die bald darauf mit aller Hemmungslosigkeit ausbrechenden Fraktionskämpfe innerhalb der K.P., mit dem ganzen Geschiebe und Getriebe, mit allerlei Intriguen zwangen Strasser, die Chefredaktion niederzulegen. Er ging bald darauf nach Moskau, kehrte aber nach einigen Jahren enttäuscht zurück. Der Stalinismus war nicht nach seinem Geschmack.

Strasser gehörte unserer österreichischen Gruppe formell nicht an, aber er stand mit vielen von uns im engsten persönlichen Kontakt. Er war uns Lehrer und Ratgeber. Keiner kannte wie er die Geschichte der österreichischen Arbeiterbewegung, keiner konnte wie er die besondere Verlogenheit des Austromarxismus erklären. Er war ein lebendes Lexikon österreichischer Arbeitergeschichte.

Trotz seiner manchmal unsagbaren materiellen Not stand er uns immer zur Verfügung; für ein Referat, für einen Artikel, für eine Besprechung. Eine Anzahl seiner Artikel über österreichische Verhältnisse sind auch in diesem Blatt erschienen und Gen. Trotzki hat sie immer – wie er einmal an Strasser schrieb – mit sehr viel Vergnügen gelesen.

Was Josef Strasser auszeichnete, war, neben seiner unbeugsamen revolutionären Gesinnung, seine vollkommene persönliche Lauterkeit. Das drückte sich auch in seinem Stil aus: Er schrieb ein ausgezeichnetes, kristallklares und doch einfaches, fast schlichtes Deutsch. Seine vielseitige Bildung, seine hohe Sprachkultur und seine innere Reinheit machten ihn zu *dem* proletarischen Schriftsteller. Die Lektüre eines Artikels von ihm war immer ein Genuss.

Flüchtige Beobachter hielten Strasser für einen Skeptiker. Aber das täuschte. Er war in den letzten Jahren seines Lebens nicht für jeden zugänglich, er machte nicht selten eine seiner bissigen Bemerkungen, die oft allzu sicher trafen, aber er glaubte an den Sieg des Sozialismus. Dem Schreiber dieser Zeilen sagte er nicht lange vor seinem Tode, als die Rede auf die Charakterlosigkeiten vieler «Marxisten» kam: «Man muss weiterkämpfen, über aller Gemeinheiten kommen wir doch zur sittlichen Höhe des Sozialismus».

Sein Lebenslauf widerspiegelt Aufstieg und Zusammenbruch der österreichischen Arbeiterbewegung, so wie er ganz mit ihr sein Leben lang verbunden war. Aber sein Andenken gibt uns die Zuversicht des kommenden Sieges. Wir Jüngeren wollen ihn nie vergessen.

d.d.

Digitalisierung: Manfred Scharinger, 3.2.2024

aus:

UNSER WORT, Halbmonatszeitschrift der I.K.D. [Internationale Kommunisten Deutschlands], Nr. 6/70, Mitte März 1936, S.2

Der Text wurde an die neue Rechtschreibung angepasst, ansonsten jedoch nicht verändert.

IN MEMORIAM

JOSEF STRASSER

Wenn auch mit reichlicher Verspätung, so wollen wir es doch nicht versäumen, eines Mannes zu gedenken, dessen Leben, wie kaum eines, die ganze Tragik der österreichischen Arbeiterbewegung widerspiegelt.

Josef Strasser ist am 15. Oktober vergangenen Jahres nach längerem Leiden im 64. Lebensjahr in bitterer Not gestorben. Das Leben Strassers war ein einziger Kampf gegen den Austromarxismus. Seine eigentliche politische Karriere begann er als Chefredakteur des «Vorwärts» in Reichenberg. Diese Tageszeitung hatte er aus einem Wochenblatt (Freigeist) in jahrelanger Arbeit geschaffen. Im «Vorwärts» führte er eine glänzende Feder und bald wurde dieses Blatt zur revolutionärsten, aber auch zur geachtetsten Provinzzeitung der sozialdem. Partei. Strasser war wohl der erste, der die ganze Verlogenheit und den theoretischen Sumpf des Austromarxismus erkannte. Seine Schrift aus seiner Reichenberger Periode «Der Arbeiter und die Nation», als Polemik gegen Otto Bauer geschrieben, ist gerade heute mit sehr viel Nutzen zu lesen.

Viktor Adler, der die glänzenden schriftstellerischen Fähigkeiten Strassers bald erkannt hatte, berief ihn an die Arbeiter-Zeitung. Eine vorhergehende Berufung an die Leipziger Volkszeitung, die damals von Rosa Luxemburg und Mehring geschrieben wurde, hat er unbegreiflicherweise abgelehnt.

Die sumpfige spießrige Atmosphäre in der Redaktion der wiener Arbeiter-Zeitung war seinem Talent nicht günstig. Strasser konnte sich gegen die sehr gelehrten und sehr präpotenten austromarxistischen Redakteure der Arbeiter-Zeitung nicht durchsetzen. Er wurde zur Seite geschoben und musste sich jahrelang damit begnügen, kleine satirische Notizen, Kritiken, etc. zu schreiben, die aber gleichwohl mehr Witz und politischen Scharfsinn offenbarten, als die sehr langen und tiefsinnigen Artikel der austromarxistischen

Redakteure.

Im Krieg schloss er sich der von Fritz Adler geführten Opposition im Verein «Karl Marx» an, ohne deren Schwächen und Halbheiten zu übersehen. Obwohl Strasser Zeitpunkt und Art der Gründung der öst. K.P. für völlig verfehlt hielt, schloss er sich ihr nach einigem Zögern an. Er wurde bald darauf Chefredakteur der «Roten Fahne». Das war die Zeit, wo die R.F. ein beachtetes politisches Blatt war, was in dem 14jährigen legalen Bestehen der wiener R.F. höchst selten der Fall war.

Die bald darauf mit aller Hemmungslosigkeit ausbrechenden Fraktionskämpfe innerhalb der K.P., mit dem ganzen Geschiebe und Getriebe, mit allerlei Intriguen zwangen Strasser, die Chefredaktion niederzulegen. Er ging bald darauf nach Moskau, kehrte aber nach einigen Jahren enttäuscht zurück. Der Stalinismus war nicht nach seinem Geschmack.

Strasser gehörte unserer österreichischen Gruppe formell nicht an, aber er stand mit vielen von uns im engsten persönlichen Kontakt. Er war uns Lehrer und Ratgeber. Keiner kannte wie er die Geschichte der österreichischen Arbeiterbewegung, keiner konnte wie er die besondere Verlogenheit des Austromarxismus erklären. Er war ein lebendes Lexikon österreichischer Arbeitergeschichte.

Trotz seiner manchmal unsagbaren materiellen Not stand er uns immer zur Verfügung; für ein Referat, für einen Artikel, für eine Besprechung. Eine Anzahl seiner Artikel über österreichische Verhältnisse sind auch in diesem Blatt erschienen und Gen. Trotzki hat sie immer — wie er einmal an Strasser schrieb — mit sehr viel Vergnügen gelesen.

Was Josef Strasser auszeichnete, war, neben seiner unbeugsamen revolutionären Gesinnung, seine vollkommene persönliche Lauterkeit. Das drückte sich auch in seinem Stil aus: er schrieb ein ausgezeichnetes, kristallklares und doch einfaches, fast schlichtes Deutsch. Seine vielseitige Bildung, seine hohe Sprachkultur und seine innere Reinheit machten ihn zu dem proletarischen Schriftsteller. Die Lektüre eines Artikels von ihm war immer ein Genuss.

Flüchtige Beobachter hielten Strasser für einen Skentiker. Aber das täuschte. Er war in den letzten Jahren seines Lebens nicht für jeden zugänglich, er machte nicht selten eine seiner bissigen Bemerkungen, die oft all zu sicher trafen, aber er glaubte an den Sieg des Sozialismus. Dem Schreiber dieser Zeilen sagte er nicht lange vor seinem Tode, als die Rede auf die Charakterlosigkeiten vieler «Marxisten» kam: «Man muss weiterkämpfen, über aller Gemeinheiten kommen wir doch zur sittlichen Höhe des Sozialismus».

Sein Lebenslauf widerspiegelt Aufstieg und Zusammenbruch der österreichischen Arbeiterbewegung, so wie er ganz mit ihr sein Leben lang verbunden war. Aber sein Andenken gibt uns die Zuversicht des kommenden Sieges. Wir Jüngeren wollen ihn nie vergessen.

d.d.